

je zwölfmal. So findet der aus Luftwürfeln aufgetürmte Saal ein Widerspiel an jedem Körper, jeder Linie. Der Rhythmus teilt sich dem Unbefangenen zwingend mit. Von seiner unlichtbaren Macht getragen, gibt sich die Anschauung leicht und willig den Harmonien des Strebens und Getragenseins hin, worin alle architektonische Schönheit ihren letzten Grund hat. Man halte die Konsolen zu, um das Leben zu ermessen, das sie zwischen Wand und Kuppel entfalten.

Ebenso taucht der Flächenniedererschlag der Kuppel in den Reihen des Kronleuchters, im Halbrund der großen Bank, den Frieschildern und den Marmorintarsien des Kamins wieder auf. Wer Vergleiche liebt, mag den Reim der Dichtung als Analogon heranziehen. Auch könnte man die Erscheinung, daß die gleiche Form durch die verschiedenartigsten Materialien und Farben ausgedrückt wird, mit den Variationen eines musikalischen Themas in Parallele stellen. Daß Dunkel und hell sich hierbei häufig umkehren, entspricht nur des Künstlers Grundauffassung, keine Form sei ohne Gegenform denkbar, der Entwurf müsse also von vornherein Positiv und Negativ eines Ornaments in gleichem Maße berücksichtigen. Es ist demnach gleichgültig, ob das Eine oder das Andere durch den Helligkeitsgrad hervorgehoben wird.»

Es ist die gleiche raumästhetische Methode, die diesen Vortragsaal im Folkwang mit dem Ladenumbau für Josef Klein verbindet, trotz allen durch die kunstgeschichtliche Entwicklung bedingten plastisch-formalen Gegensätzen, die Methode einer idealen kubischen Vorstellung, die die gesamte Grundrißdisposition wie jeden Einzelzierat an Wand und Decke formt: Schon früher hatte sich der Künstler mit der Aufgabe der kaufmännischen Schauftellung in fachlich guten und geschmackvollen Auslage-

fenstern beschäftigt, wovon uns der anderhalb Jahre zuvor geschaffene Umbau des Möbelhauses von L. Scherbel und Co. in Essen ein Beispiel war. Auch 1910 fand er noch in den beiden Ladeneinrichtungen für die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin dankbare Gelegenheit, seine geschäftlich strengen und dekorativ schönen Architekturgrundsätze hier zu verwirklichen. — Bei dem Ladenumbau für die Tapetenhandlung Josef Klein, später Becker, in Hagen (Abb. 72) geschah das folgendermaßen: Auf der einen Seite seines quadratischen Grundrisses wurde ein tiefes Entree ganz bis zu der an der Hinterwand des Ladens liegenden Treppentüre des Hauses geführt, während eine seitliche Türe in den Laden selbst geht. Die so entstandene Ecke ist als eine einzige lange, geknickte Schaufläche in Glas geschlossen. Gleich dahinter erhebt sich parallel der rechte Winkel der Holzwand, sodaß auf diese Weise der gesamte Ladeninnenraum für den Verkauf an das Publikum gewonnen wird. Architektonisch sind jene strengen, ausgereiften Formen verwandt, die den Behrens'schen Stil seit der Dresdener Ausstellung verkörpern, in straffem

Lineament umzogene Pfeiler, ein neuhellenisches Giebelornament mit Quadraten über der Türe, ein rings unter der zierlich stuckierten Kassettendecke herumgeführter Zahnschnittfries. Jede dieser Kassetten, im Gang wie im Laden, trägt eine Glühbirne in der Mitte, wie es auch schon im Speisezimmer des Hauses Obenauer zu sehen war. Und überdies hängen hinter den beiden Scheibenfronten Birnen an langen Drähten herab, sodaß bei abendlicher Beleuchtung ein gleichmäßig diffuses Licht entsteht, das Behrens, als künstlerisch schöner und ruhiger, dem grellen Effekt einer zentralen Lichtquelle vorzieht. Aus dem Grundcharakter von Behrens' Kunst



Abb. 72. Tapetenhandlung Becker, vorm. Klein, in Hagen i. Westf. 1906 bis 1907. Ladeneingang